Über
neue merkwürdige Säugethiere des Königlichen zoologischen Museums.

Von

H^rn. H. LICHTENSTEIN und W. PETERS.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 22. Juni 1854.]

I. Über die Gattung *Centurio* Gray und eine neue Art derselben aus Cuba.

Herr Gray hat im Jahre 1842 (*The annals and magazine of natural history*. X. p. 259) unter dem Namen *Centurio* eine neue Gattung von Flederthieren aufgestellt und später (*The zoology of H. M. S. Sulphur. Mammalia.* 1844. p. 27. Taf. 7) die dahin gehörige Art, *Centurio senex*, abbilden lassen. Er stellte dieselbe zu den Noctilionen in die Nähe von *Chilonycteris* und *Mormops*, fügte aber hinzu, sie erscheine ihm so eigenthümlich, dafs ihre richtige Stellung ohne andere noch neu zu entdeckende Zwischengattungen nicht sicher zu bestimmen sei. Sie habe durch die Zahl der vier knöchernen Glieder des Mittelfingers einige Verwandtschaft mit der Gattung *Phyllostoma*, aber keine Spur eines besonderen Nasenblattes.

Da Hr. Gray leider unterlassen hatte, die Form des Gebisses und Schädels zu untersuchen, so blieb es nicht allein ein Räthsel, wohin seine Gattung zu stellen sei, sondern auch zweifelhaft, ob die Kennzeichen der von ihm beschriebenen Art überhaupt zur Aufstellung einer solchen berechtigen. Sie wurde daher in späteren synoptischen Werken entweder ganz übergangen oder blofs als besondere Art der Gattung *Noctilio* (z. B. Schinz, *Synopsis mammalium* I. Nachträge. p. 20) angeführt.

In einer Sendung von Naturalien aus Cuba durch Herrn Otto, welche das Museum im Jahre 1840 erhalten, befand sich aufser andern seltenen und merkwürdigen, vortrefflich in Weingeist erhaltenen Arten von Flederthieren (*Mormops, Glossophaga, Phyllostoma* u. a.) eine Form, welche im Äusseren eine so grofse Ähnlichkeit mit der Grayschen Abbildung von *Centurio senex* zeigt, dafs sie, wenn auch nicht zu derselben Art, so doch ohne Zweifel zu derselben Gattung gehört. So wurde uns die erwünschte Gelegenheit zu Theil, eine der sonderbarsten Formen des Thierreichs genauer untersuchen zu können.

Wir erlauben uns daher, die Resultate dieser Untersuchung der Akademie vorzulegen, da es hiernach nicht mehr nöthig erscheint, die Entdeckung neuer Zwischengattungen zu erwarten, um die naturgemäfse Stellung der in Rede stehenden Gattung im System zu bestimmen.

Des Zusammenhangs wegen ist es nöthig, die Betrachtung der äufseren Theile vorauszuschicken, obgleich diese bereits sehr gut aus der Gray'schen Beschreibung und Abbildung zu erkennen sind.

Der Kopf ist von kugelförmiger Gestalt, so lang wie breit und hoch, indem der Gesichtstheil mehr verkürzt erscheint als bei irgend einem andern Säugethiere und die Schnauze, anstatt vor dem Schädeltheil hervorzutreten, mit diesem in einer Ebene liegt. Das Gesicht ist von scheufslichem, mifsgestalteten Ansehen, von nackten Hautwülsten und Vorsprüngen ganz bedeckt, welche auf den ersten Anblick das Product einer krankhaften Entartung zu sein und nichts mit den bekannten Hautbildungen anderer Flederthiere gemein zu haben scheinen. Bei genauerer Betrachtung jedoch löst sich Alles in regelmäfsige symmetrische Formen auf. Eine längliche viereckige Platte in Form eines umgekehrten Wappenschildes, welche zunächst über der Mitte der Oberlippe und in diese ohne Absatz übergehend sich bemerklich macht, tritt zwischen zwei seitlichen Gruben hervor, in deren Tiefe jederseits das Nasenloch mündet. Die Homologie dieser Platte mit dem aufrechtstehenden Nasenblatte (Lanzette) anderer Flederthiere läfst sich nicht verkennen. Neben dem Nasenblatte steigt jederseits vom Rande der Oberlippe eine hervorragende Leiste empor, welche sich in der Gegend des Nasenloches an einen etwas dickerem, durch drei Drüsenwarzen ausgezeichnetem Wulst anlegt, welcher in einem mit seiner Convexität nach aufsen gerichteten Bogen bis über die obere Ecke des Nasenblattes hinaufsteigt. Ein ganz ähnlicher mit drüsigen Warzen

versehener bogenförmiger Wulst krümmt sich um das Hufeisen der Phyllostomen, z. B. bei *Phyllostoma perspicillatum* Geoffr., herum. Was aber die Deutung der zu diesen Wülsten von der Lippe aufsteigenden Leisten anbelangt, so scheinen sie seitliche Rudimente des nicht zur Entwickelung gekommenen s. g. Hufeisenblattes zu sein. Von dem inneren Augenwinkel und von der Gegend über den Augen gehen ferner zwei dicke Wülste aus, welche vereinigt nach innen über das Nasenblatt jedoch nicht ganz bis zur Mitte hingehen, indem sie von den entsprechenden Theilen der andern Seite durch eine tiefe Längsfurche getrennt werden, in deren unteres Ende die mittlere Spitze des Nasenblattes hineinragt. Nach oben hin erweitert sich diese Furche plötzlich, indem die Wülste unter einem rechten Winkel auseinander weichen, um sich dann zu einem mittleren aufrechtstehenden kleeblattförmigen Querblatte zu vereinigen. Auch diese eben genannten Wülste findet man, zwar in weit geringerem Grade entwickelt, bei *Phyllostoma perspicillatum* wieder. Über und hinter dem kleeblattförmigen Querblatt erhebt sich nun noch ein breites hufeisenförmiges Querblatt, welches jederseits mit einem von dem Ohre herkommenden Hautwulst zusammenhängt und selbst wieder von einem dicken nackten Wulst der Kopfhaut überragt wird. Die sehr dünnen Lippenränder des breiten Maules sind ihrem ganzen Verlaufe nach, ganz wie bei *Phyllostoma perspicillatum*, tief ausgekerbt, und ebenso stehen vor der Mitte der Unterlippe drei vorspringende Wärzchen. Das an und für sich schon dicke Kinn wird noch durch einige dicke Falten des Unterkinns verstärkt, in deren Mitte sich eine enge vertiefte Grube befindet. Die Augen sind ziemlich grofs und von wulstigen Rändern umgeben. Sehr eigenthümlich sind die Ohren. Sie sind nämlich vorn so tief ausgeschnitten, dafs man sie sehr wohl zweilappig nennen kann. Der vordere kleinere Lappen entspricht wahrscheinlich allein der Helix, der grofse hintere Lappen der Anthelix und Concha, indem auch der Antitragus unter dem Tragus vor dem Ohreingange eine besondere freistehende Klappe bildet. Die Flughäute sind breit, umhüllen von dem Daumen nur das Mittelhandglied und gehen bis auf den Mittelfufs herab. Die erste Phalanx des Daumens ist gestreckt und ragt frei aus der Flughaut hervor. Der Zeigefinger trägt am Ende seines Mittelhandknochens ein kurzes knöchernes Fingerglied. Der Mittelfinger hat drei und die übrigen Finger haben je zwei knöcherne Phalangen nebst einem knorpeligen Endgliede. Die Füfse sind von gewöhnlichem Bau, indem die erste Zehe

aus zwei, die übrigen aus drei Gliedern zusammengesetzt sind. Die Spornen sind kurz und mit der Schenkelflughaut, welche zwischen denselben flach ausgerandet ist, verwachsen. Von einem Schwanze ist keine Spur vorhanden. Zwischen dem vierten und fünften Finger erscheint die Flughaut auf eine merkwürdige, zierliche Weise verdünnt. Die verdünnten pigmentlosen Stellen nehmen den gröfsten Raum zwischen diesen beiden Fingern ein, indem sie zahlreiche, regelmäfsig dicht neben einander verlaufende parallele Querbinden darstellen, welche selbst wieder durch verdickte kurze Längsstreifen fensterartig abgetheilt erscheinen. Neben der innern Seite der Mittelhand des fünften Fingers und undeutlicher zwischen den Phalangen des vierten und dritten Fingers ist eine ähnliche Structur zu bemerken. Die Körperbehaarung ist bei den bis jetzt beobachteten Arten sehr weich und vor jeder Schulter zeichnet sich ein heller gefärbter Haarbüschel aus.

Was nun das Gebifs anbelangt, so ist die Untersuchung desselben bei dieser Gattung auch ohne Verletzung der Weichtheile sehr leicht, indem die Zähne in einem so flachen Bogen gestellt sind, dafs sie alle von vorn zugleich gesehen werden können. Dieses ist aber auch das Einzige, was hierbei besonders bemerkenswerth ist, indem die einzelnen Zähne in ihrer Gestalt zum Verwechseln mit denen von *Phyllostoma perspicillatum* Geoffr. (vgl. Subgen. *Madataeus*, Leach, *Transactions of the Linnean society*. XIII. p. 81. — *Stenoderma perspicillatum*. Blainville, *Ostéographie des Mammifères. Chéiroptera*. Taf. XIII.) übereinstimmen. Die vier oberen Vorderzähne stehen unter sich und von den Eckzähnen durch Zwischenräume getrennt in einer Querreihe und sind zweilappig; die beiden mittleren sind beträchtlich gröfser als die beiden äufseren. Die vier unteren Schneidezähne stehen in einer Querreihe gedrängt neben einander, sind von gleicher Gröfse und genau betrachtet ebenfalls zweilappig. Die oberen Eckzähne sind gekrümmt, an der vorderen Fläche unter der Basis ausgehöhlt, an der Wurzel schmal und ohne deutliche Hakenabsätze an der Basis. Die unteren Eckzähne sind etwas kürzer und schmäler als die oberen, am Grunde mit einem äufseren deutlichen und einem hinteren weniger starken Absatze versehen. Der erste obere Backenzahn ist klein, aufsen mit einer mittleren schneidenden Spitze und einem hinteren kleinen Absatze, vorn und inwendig mit einem stumpfen Höcker versehen; der zweite ist von ähnlicher Gestalt, aber in allen Dimensionen doppelt so grofs; der dritte gröfste ist um die Hälfte breiter als

lang, mit zwei äufseren, einer vorderen höheren und einer hinteren niedrigeren, schneidenden Spitzen und mit zwei Höckern bewaffnet, von welchen einer vor der Mitte des vorderen Randes dieses Zahns, der andere an dem schmalen innern Ende desselben liegt; der hinterste vierte obere Backzahn ist sehr kurz, doppelt so breit wie lang, im Querdurchschnitt von schmal rhomboidaler Gestalt und mit vier Höckern versehen. Was die unteren Backzähne anbelangt, so sind die beiden vordersten von ähnlicher Gestalt wie die ihnen entsprechenden oberen, jedoch ist der Gröfsenunterschied zwischen ihnen nicht so beträchtlich wie bei diesen; sie haben eine äufsere schneidende Spitze, einen hinteren spitzen Absatz und einen inneren Höcker. Der dritte untere grofse Backzahn ist länger als breit und vorn schmäler; man kann an ihm drei äufsere spitzige und drei innere stumpfere Höcker unterscheiden, von denen der vorderste nur sehr klein ist. Der vierte und letzte untere Backzahn ist im horizontalen Querdurchschnitt unregelmäfsig dreieckig, hinten verschmälert und mit fünf Höckern, zwei äufseren, zwei inneren und einem hinteren, bewaffnet. Der fünfte untere Backzahn, welcher den Phyllostomen zukommt, fehlt hier gänzlich, so dafs im Ganzen nur 28 Zähne vorhanden sind und die Formel des Gebisses sich in folgender Weise $\frac{4}{4}$ $\frac{1}{1}$ $\frac{1\ \ 1 \cdot 1\ \ 1}{4}$ $\frac{1}{1}$ $\frac{4}{4}$ herausstellt.

Was das Skelet anbelangt, so stimmt es bis auf den Schädel am meisten mit dem der eigentlichen Phyllostomen überein. Der Schädel dagegen ist von ganz eigenthümlicher Gestalt, indem sein Gesichtstheil so sehr verkürzt erscheint wie bei keiner andern Gattung, so dafs die Gehöröffnung in der Mitte zwischen dem hinteren und vorderen Ende des Schädels zu liegen kommt, die Kiefer so verkürzt sind, dafs die Zähne in einem Kreisabschnitte gestellt sind und der Schädeltheil des Schädels doppelt so lang erscheint wie der Gesichtstheil. Die Jochbogen erscheinen wie geknickt und springen seitlich aufserordentlich weit hervor. Der Unterkiefer ist bogenförmig, mit schwachen Fortsätzen versehen, sein Processus angularis nach aufsen gerichtet. Das Zungenbein wird zusammengesetzt aus einem fast ⊓ förmigen platten Mittelstück, an dessen vorderen Ecken sich die aus drei Gliedern bestehenden oberen Hörner befestigen, während die unteren Hörner nur als kurze Anhänge der langen Fortsätze des Zungenbeinkörpers erscheinen. Das erste Glied der oberen Hörner ist platt und sichelförmig gebogen, die beiden folgenden Glieder dagegen sind gerade und griffelförmig. Der Zungenbeinkörper hat eine Breite von $4^{mm.}$, in der Mitte eine Höhe von nur $1^{mm.}$.

In dem Bau der Weichtheile, z. B. in der Form der Leberlappen und der männlichen Organe findet sich die gröfste Ähnlichkeit mit *Phyllostoma* (*Madataeus* Leach). Zu bemerken ist nur, dafs die Zunge sehr kurz, platt und dreieckig und dafs die Luftröhre in ihrem ersten Drittheile spindelartig erweitert ist.

Über die Stellung der Gattung *Centurio* in der Familie der Flederthiere kann nach dem Obigen nun wohl keine Frage mehr sein. Sie kann weder in die Nähe der Vespertitionen noch zu *Mormops* und *Chilonycteris* unter die Noctilionen gestellt werden, denn alle diese so wie die Rhinolophen, Megadermen, Rhinopomen u. a. haben, abgesehen von der Form und Zahl der übrigen Zähne, Backzähne mit wförmigen Schmelzfalten. Bei einer naturgemäfseren Classification der Flederthiere werden daher auch alle genannten Gattungen von den Phyllostomen, mit denen man sie wegen ihres Nasenbesatzes zusammengestellt hat, zu entfernen sein. In allen wesentlichen Theilen, im Gebifs, in der Form des Schädeltheils des Schädels, im Bau der Lippen, der Gliedmafsen (obgleich die Zusammensetzung des Mittelfingers mit Einschlufs seines Metacarpus aus vier knöchernen Gliedern kein ausschliefslicher Charakter der Phyllostomen ist, wie Herr Gray meint, indem man dieses selbst bei unseren gemeinsten einheimischen Fledermäusen z. B. bei *Vespertilio noctula* Daub. beobachten kann) und der Eingeweide schliefst sich daher die Gattung *Centurio* eng an die schwanzlosen *Phyllostoma* (*Artibeus* und *Madataeus* Leach) an und mit diesen mufs sie, ungeachtet der geringen Entwickelung des Nasenblattes, zusammengestellt werden. Der Mangel eines deutlichen Hufeisens, die geringere Zahl der Backzähne, die aufserordentliche Verkürzung des Gesichtstheils, die doppellappige Form der Ohren und der sonderbare Bau der Flughäute sind die Hauptmerkmale, welche diese Gattung von den schwanzlosen Phyllostomen trennen.

Das Exemplar, welches uns zur vorstehenden Untersuchung gedient hat und das in dem Gebirge Taburete, District Callajabas auf Cuba gefangen war, läfst sich nach Grays Beschreibung und Abbildung zu urtheilen nicht mit *Centurio senex* vereinigen, sondern repräsentirt eine zweite Art, von der wir hier die Beschreibung folgen lassen.

Centurio flavogularis L. P.
Tafel I.

C. supra umbrinus, pilis apice et basi fuscis, medio flavido-albis, subtus umbrinogriseus: alis saturate umbrinis, fasciis transversis pellucidis, fasciculo piloso ante humeros fasciaque gulari flavido-albis.

Longit. tota maris adulti 0,075; *antibrachii* 0,042; *volatus* 0,300.

Habitatio: Insula Cuba.

Die Ohren sind nackt, lang, abgerundet, in der Mitte des hinteren Randes flach ausgeschnitten; der durch den vordern tiefen Einschnitt abgesonderte kleinere Lappen hat eine längliche fast beilförmige Gestalt; der Tragus ist am unteren Ende gezackt, der Antitragus von blattförmiger an der Basis verschmälerter Form. Die Körperbehaarung ist weich, auf der Rückseite länger als am Bauche und dehnt sich neben den Körperseiten weit über die Flughaut und über den Vorderarm, jedoch nicht so weit und weniger dicht auf der Bauchseite wie auf der Rückseite aus. Das Längenverhältnifs der Finger und ihrer einzelnen Glieder ist aus den unten beigefügten Mafsen zu ersehen. Die Flughäute gehen bis zur Mitte des Mittelfufses. Die Schenkelflughaut ist zwischen den kurzen Spornen ausgerandet, namentlich nach dem Rande zu und auf der Dorsalseite, so wie die Unterschenkel, stark behaart.

Farbe. Oben gelbbraun, die Rückenhaare am Grunde und an der Spitze gelbbraun, in der Mitte gelblichweifs; die Bauchseite bestaubt bräunlich, indem die einzelnen Haare hier eine ganz kurze gelbliche Spitze haben, im Übrigen aber wie die dunklere Basis der Rückenhaare gefärbt sind. Über dem Ansatz der Halsflughaut vor der Schulter befindet sich ein gelblichweifser Haarbüschel. Die kurzen Haare zwischen den Falten des Unterkinnes und eine Binde hinter denselben sind weifslich gelb. Die Flughäute sind dunkel umberbraun; die durchscheinenden Felder derselben gelblich. Die Nägel sind von brauner Farbe.

Die Gestalt des Schädels ist am besten aus der Abbildung zu ersehen. Was das übrige Skelet anbelangt, so besteht die Wirbelsäule aus 38 Wirbelkörpern, nämlich: 7 Halswirbeln, 13 Rückenwirbeln, 6 Lendenwirbeln und 12 Kreuz- und Schwanzwirbeln. Der siebente Halswirbel ist

mit den beiden ersten Rückenwirbeln und ebenso sind die vier ersten Lendenwirbel mit dem letzten Rückenwirbel, so wie die Kreuz- und Schwanzbeinwirbel mit einander verwachsen. Die Schlüsselbeine sind ganz gerade, am Humeralende breiter. Das Manubium sterni ist sehr breit. Es sind dreizehn Paar Rippen vorhanden, von denen sieben sich mit dem Brustbein verbinden.

Die Zunge ist dreieckig, platt, auf ihrer vorderen Hälfte mit gleichförmigen kleinen gedrängten platten rundlichen Papillen bedeckt; ihre Grundhälfte dagegen ist mit gröfseren, mehr getrennt stehenden breiteren, zwei warzenförmigen und mehreren Längsreihen verlängerter zottiger Papillen versehen. Der Oesophagus führt in einen Magen von 15mm. Länge und 10mm. Breite, welcher im Innern durch zahlreiche Falten ausgezeichnet ist und an der linken Seite durch eine sehr hervorragende Falte in zwei Abtheilungen zerfällt. Die Milz ist $7\frac{1}{2}$mm. lang und überall nur 1mm. breit. Die Leber zerfällt in zwei sehr grofse seitliche und einen mittleren kleinen Lappen; zwischen letzterem und dem rechten Hauptlappen bettet sich eine gestreckte birnförmige Gallenblase ein. Die Nieren sind bohnenförmig, ungelappt, 7mm. lang, 5mm. breit. Die Harnblase ist sehr dickwandig. Die Ruthe ist weich und hat eine gespaltene platte abgerundete Eichel. Die Luftröhre zeigt in ihrem ersten Drittheil eine spindelförmige Erweiterung und enthält bis zur Theilungsstelle 22 bis 23 Halbringe. Die linke Lunge ist durch einen seitlichen Einschnitt in einen oberen kleineren und einen unteren gröfseren Lappen getheilt, die rechte Lunge dagegen ist ungelappt. Das Herz ist 11mm. lang, 6mm. breit, eiförmig.

Mafse eines alten Männchens in Millimetern.

Länge von Hinterhaupt bis zum Rande der Schenkelflughaut	75
Länge des Kopfes	20
Länge der Schenkelflughaut	15
Flugweite	300
Länge des Ohres	15
Länge des Oberarmes	29
Länge des Vorderarmes	42
Länge des Daumens (Mittelh. 4; 1. Gl. $6\frac{1}{4}$; 2 Gl. $3\frac{1}{2}$)	$13\frac{1}{2}$
Länge des 2ten Fing. (Mittelh. 30; 1. Gl. $4\frac{1}{2}$)	$34\frac{1}{2}$
Länge des 3ten Fing. (Mittelh. 36; 1. Gl. 17; 2. Gl. 22; 3. Gl. $8\frac{1}{2}$; 4. Gl. 3)	86

Länge des 4ten Fingers (Mittelh. 33½; 1. Gl. 13; 2. Gl. 11; 3. Gl. 1½)	59
Länge des 5ten Fingers (Mittelh. 34½; 2. Gl. 13½; 3. Gl. 10½; 4. Gl. 1½)	60
Länge des Oberschenkels	20
Länge des Unterschenkels	19
Länge des Fufses	13
Länge des Spornen	5

Das Vaterland dieser Art ist Cuba, wo sie in dem Gebirge Taburete, District Callajabas, von Herrn Otto gesammelt worden ist.

Centurio senex (angeblich aus Amboyna) unterscheidet sich von unserer Art dadurch, dafs seine Rückenhaare, anstatt in der Mitte weifs zu sein, weifse Spitzen haben, dafs er kein gelbes Kehlband hat, dafs (nach der Abbildung zu urtheilen) die letzten Glieder des dritten bis fünften Fingers viel länger als bei unserer Art und dafs die oberen Schneidezähne nicht zweispitzig, sondern von conischer Gestalt sind.

II. Über *Hyonycteris*, eine neue Gattung von Flederthieren aus Puerto Cabello.

In einer Sammlung, welche das Königliche zoologische Museum im vorigen Jahre von Appun in Puerto Cabello erkaufte, befanden sich drei Exemplare einer kleinen Fledermausart, welche bei näherer Betrachtung in keine der bisher aufgestellten Gattungen unterzubringen ist, die vielmehr mehrere ausgezeichnete Merkmale zur Begründung einer neuen Gattung vereinigt.

Hyonycteris (¹), Lichtenstein et Peters.

Dentes primores supra quatuor geminati, lacuna intermedia sejuncti, apice bifidi, infra sex contigui trifidi. Canini distincti longiores conici, cuspidibus cinguli binis. Molares supra infraque utrinsecus seni, cuspidati, superioribus anterioribus discretis, ternis posterioribus tritoribus, coronide W *formi. Lingua mediocris. Rostrum in proboscidem brevem cum disco apicali*

(¹) ὗς, Schwein, νυκτερίς Fledermaus.

supra marginato productum, naribus inferis ensiformibus. **Labia** *tumida, marginibus late reflexis.* **Auriculae** *disjunctae, latae, trago et antitrago instructae.* **Patagia** *membranacea lata; lumbaria pedibus usque ad ungues adnata. Patagium anale integrum.* **Cauda** *patagio anali innata, articulo ultimo e margine ejus proëminente.* **Pollex** *liber, unguiculatus, disco adhaesivo lato instructus. Metacarpus digiti secundi brevissimus, quartam metacarpi tertii partem vix aequans. Digitus tertius praeter metacarpum e phalangibus tribus osseis compositus. Digitus quartus et quintus biarticulati.* **Pedes** *pentadactyli, disco adhaesivo plantari instructi: digiti pedis omnes e binis tantum phalangibus compositi, palama connexi, tertio et quarto fere coadunati. Calcaria longa lobata.*

Diese Gattung ist durch die Form des Schädels und des Gebisses am nächsten mit *Vespertilio* Keyserling et Blasius und *Furia* Fr. Cuvier verwandt. In der Gestalt und Stellung der Zähne scheint sie mehr mit *Furia* (mit fünf oberen Backzähnen) übereinzustimmen, in der Zahl derselben stimmt sie dagegen mit *Vespertilio* K. Bl. überein. Mit *Vesperugo* und *Nycticejus* erscheint sie verwandt durch die Ausdehnung der Flughäute, die langen am hinteren Rande gelappten Spornen, während die Form der Schnauze an *Emballonura* erinnert. Die vorn abgestumpfte Schweinsschnauze, die zumal an den Daumen grofsen Haftscheiben, die aufserordentliche Kürze des zweiten Mittelhandgliedes, die Zusammensetzung des Mittelfingers aus drei knöchernen Phalangen und die bisher nur bei *Phyllorrhina* (s. W. Peters, *Reise nach Mossambique. Säugethiere.* p. 31) beobachtete Bildung sämmtlicher Zehen aus nur zwei Phalangen sind zusammen hinreichende und wichtige Merkmale, um diese Gattung der Vespertilionen von allen anderen zu unterscheiden.

Hyonycteris discifera, Lichtenstein et Peters.
Tafel II.

H. supra cinnamomea, subtus dilutior; alis umbrinis.

Longitudo ab apice rostri ad caudae basin 0,040; *caudae* 0,030; *antibrachii* 0,033; *volatus* 0,220.

Habitatio: Puerto Cabello (America Centralis).

An Gröfse erreicht diese Art kaum unsere europäische Zwergfledermaus. Der Gesichtstheil des Kopfes ist scharf von dem Schädeltheil abge-

setzt und in eine etwas abgeplattete sich allmählig conisch verschmälernde Schnauze verlängert, welche mit ihrem Ende die Unterlippe überragt. Das Ende ist grade abgestutzt, nackt, wie eine Schweinsschnauze und am oberen Rande durch einen schmalen Hautsaum verbreitert. Die Lippenränder erscheinen wulstig nach aufsen umgeklappt und die Oberlippe ist inwendig durch eine zusammengedrückte halbkreisförmige Längswulst ausgezeichnet. Am Gaumen sind bis zwölf wulstige, aus zwei seitlichen in der Mitte V förmig vereinigten Bogen bestehende Querfalten zu erkennen. Die kleinen Augen von einem Millimeter Durchmesser liegen um anderthalb Millimeter weiter nach vorn als die Winkel des tief gespaltenen Mauls. Die äufseren Ohren sind grofs, dünnhäutig und ganz von einander getrennt. Der vordere Ohrrand befestigt sich über dem Auge, der hintere geht fast bis zum Mundwinkel hin. Weder ein Längskiel noch Querfalten sind an ihnen zu erkennen. Ihre Gestalt ist unregelmäfsig viereckig und sie zeigen, genau genommen, drei Auschnitte, einen über dem Grunde des vorderen Ohrrandes, einen hinter der oberen Spitze und einen hinteren unteren, welcher den gewöhnlich „Antitragus" genannten Lappen absondert. Richtiger möchte vielleicht mit diesem Namen ein kleines Läppchen zu bezeichnen sein, welches (Taf. II. Fig. *d. a*) unter dem zugespitzten dreizipfligen Tragus erscheint und zu der Verengerung der Öffnung des äufseren Gehörgangs beiträgt. Nur an der äufseren Seite und zwar an dem vorderen Viertheil und an der Basis sind die Ohren von zartem Haar bedeckt, der übrige Theil derselben ist nackt. Der ganze Körper ist mit langen feinen Haaren dicht bekleidet, welche letztere jedoch an der Bauchseite ein wenig kürzer erscheinen als an der Rückenseite. Obgleich sämmtliche Exemplare männlichen Geschlechts sind, läfst sich doch erkennen, dafs eine Saugwarze jederseits an der Brust unten vor der Achselgrube liegt. Die vorderen Gliedmafsen erscheinen sehr gestreckt. Der Vorderarm an die Körperseite angelegt überragt beträchtlich das Ende der Schnauze. Der Daumen ist frei und verhältnifsmäfsig sehr kurz, das Mittelhandglied desselben an der Basis ganz von der Schulterflughaut umfafst. An die Stelle, wo sich die erste Phalanx desselben mit dem Mittelhandgliede vereinigt und an den Grundtheil dieser Phalanx selbst ist die schmale Basis der grofsen, etwas ovalen, im gröfsten Durchmesser $3\frac{1}{2}$ Millimeter langen Haftscheibe befestigt. Von den Fingergliedern des zweiten Fingers ist keine Spur vorhanden und selbst das Mittelhandglied desselben ist verhältnifsmäfsig viel kürzer als bei irgend

einer anderen Gattung, indem seine Länge nicht einmal ein Viertel von der des dritten Mittelhandgliedes beträgt. Das vierte Mittelhandglied ist ein wenig kürzer als das dritte, dagegen merklich länger als das des fünften Fingers. Die erste Phalanx des dritten Fingers ist so lang wie die beiden folgenden zusammengenommen, an welche sich noch ein einfaches knorpeliges viertes Glied anschliefst. An dem vierten Finger ist das erste Glied länger, das zweite ebenso lang wie die entsprechenden Glieder des fünften Fingers. Die knorpeligen dritten Endglieder dieser beiden Finger sind gabelig getheilt, wie sich dies auch z.B. bei einigen Arten der Gattung *Phyllorrhina* zeigt. Unter- und Oberschenkel sind fast von gleicher Länge und zugleich ebenso lang wie die erste Phalanx des Mittelfingers der Hand. Die Füfse sind klein, etwa an Länge gleich zwei Fünftel des Unterschenkels, die Sohlen vor der Befestigung der Finger mit einer kleinen, aber deutlichen breitaufsitzenden Haftscheibe versehen. Der Rand der ersten Zehe ist bis an den Nagel von den Flughäuten eingefafst. Die Zehen sind durch Zwischenhäute mit einander verbunden, von denen namentlich die zwischen der dritten und vierten Zehe so schmal ist, dafs diese Zehen fast mit einander verwachsen erscheinen. Schon äufserlich erkennt man, dafs sämmtliche Zehen nur aus zwei Gliedern, wie bei den Phyllorrhinen, zusammengesetzt sind. Die Spornen sind reichlich halb so lang wie die Unterschenkel und am hinteren Rande gelappt. Der Schwanz ragt mit seinem letzten knöchernen und dem knorpeligen Endgliede aus dem hinteren Rande der Schenkelflughaut hervor; seine letzten fünf knöchernen Glieder nehmen progressiv an Länge ab, während das ihnen vorhergehende kürzer als das fünfte ist. Die Flughäute sind sehr dünn und, ausgenommen an den Körperseiten, wo sich die Körperbehaarung auf dieselben ausdehnt, nur mit zerstreuten Haaren besetzt.

Die Farbe der Körperbehaarung erscheint an den in Weingeist erhaltenen und später getrockneten Exemplaren auf der Rückseite zimmtbraun, auf der Bauchseite heller. Die Stellen der Flügel, welche die Farbe noch bewahrt haben, haben dagegen eine dunklere, umberbraune Farbe.

Der Schädel hat grofse Ähnlichkeit mit dem von *Vespertilio* und besonders (nach der Cuvierschen Abbildung zu urtheilen) mit dem von *Furia*. Der Gesichtstheil setzt sich sehr plötzlich von dem Schädeltheil ab und erscheint im Verhältnifs zu diesem letzteren sowohl viel schmäler als abgeplatteter. Die

Unterkieferhälften verlaufen zum gröfsten Theil parallel neben einander. Die obere Zahnreihe wird jederseits von neun, die untere von zehn Zähnen gebildet, so dafs sich die Gesammtzahl derselben auf acht und dreifsig beläuft. Die vier oberen Vorderzähne stehen jederseits paarweise, durch einen ziemlich breiten flachen Ausschnitt der Zwischenkiefer von einander entfernt.

Der erste Schneidezahn ist nach vorn und zugleich etwas nach innen gerichtet; seine Krone, welche aus einem schmalen Halse hervorgeht, ist zweispitzig mit vorderer längerer und hinterer kürzerer Spitze. Der zweite Schneidezahn hat ganz dieselbe Gestalt, ist aber so viel kleiner als der erste, dafs seine vordere längere Spitze die hintere kürzere Spitze des ersten Schneidezahns nicht überragt. Der obere Eckzahn geht in eine lange inwendig gefurchte Spitze aus; sein Cingulum ist deutlich abgesetzt und inwendig mit einem vorderen und einem hinteren Zacken versehen; er steht fast doppelt so weit von dem letzten Schneidezahn als von dem ersten falschen Backzahn entfernt. Dieser so wie der folgende etwas gröfsere Zahn haben, wenn man von ihrer viel kürzeren und mehr zusammengedrückten Spitze absieht, noch ganz die Form des Eckzahns und sind sowohl unter einander als von dem dritten Backzahn durch eine ziemlich grofse Lücke entfernt. Der dritte falsche Backzahn erscheint im Querdurchschnitt unregelmäfsig viereckig, so breit wie lang und zeigt fünf Zacken; aufsen einen grofsen mittleren, einen kleinen sehr spitzen vorderen und einen hinteren undeutlichen, inwendig am Grunde aus dem entwickelten Cingulum hervorgehend einen vorderen sehr kräftigen und einen hinteren viel weniger deutlichen. Was die folgenden drei wahren Backenzähne anbelangt, so haben sie dieselbe Gestalt wie bei *Vespertilio*. Die beiden ersten zeigen auf ihrer wförmigen Schmelzfalte fünf Spitzen, drei äufsere und zwei innere; das grofse Cingulum entwickelt an der inneren Seite jedes Zahnes einen grofsen vorderen und einen mehr oder weniger deutlichen hinteren Höcker. Der letzte obere Backzahn dagegen ist sehr viel kürzer, doppelt so breit wie lang; der wförmigen Schmelzfalte mangelt das letzte Viertel und es sind daher an ihm nur fünf Höcker wahrzunehmen, von denen einer aus dem inneren Theile des Cingulums, vier aus der Schmelzfalte der Krone hervorgehen. Die sechs unteren Schneidezähne stehen dichtgedrängt, mit ihrer dreilappigen Krone der Richtung des Kieferrandes parallel; sie nehmen jederseits von dem ersten bis zum letzten an Gröfse zu. Der untere Eckzahn, welcher vor dem oberen ein-

greift, ist beträchtlich kürzer als dieser, am Cingulum vorn und hinten mit einem spitzen Höcker versehen. Die drei falschen unteren Backzähne nehmen vom ersten bis dritten an Gröfse zu und stimmen bis auf die geringere Kürze ihrer Hauptspitze in der Form ziemlich mit dem Eckzahn überein. Von den letzten drei Backzähnen ist der mittelste der gröfste; ihre Schmelzfalten sind wförmig, umgekehrt wie bei den oberen Zähnen mit der offenen Seite des w nach innen gerichtet; sie erscheinen wegen des Mangels des inwendigen Vorsprunges des Cingulums viel schmäler und zeigen nur fünf Zacken, zwei äussere lange und drei innere kurze. — Was das übrige Skelet anbetrifft, so wird die Wirbelsäule aus fünf und dreifsig Wirbelkörpern zusammengesetzt, von denen sieben Halswirbel, zwölf Rückenwirbel, fünf Lendenwirbel, fünf Kreuzbeinwirbel und sechs Schwanzwirbel sind. An den letzten Schwanzwirbel heftet sich ein knorpeliges Endglied an. Die Rippen, von denen sechs Paare sich mit dem Brustbein verbinden, die übrigen sechs Paare falsche sind, zeichnen sich durch ihre Breite aus. Das Brustbein ist gekielt, und nicht allein wie bei anderen Gattungen der Handgriff, sondern auch der Körper desselben ungewöhnlich breit. Die Schambeine stofsen vorn aneinander; die Fibula ist rudimentär, wie bei *Pteropus*, und reicht kaum über die Mitte der Tibia hinauf. Sämmtliche Zehen bestehen aufser den Mittelfufsgliedern nur aus zwei Phalangen wie bei *Phyllorrhina.* Die vordere Extremität zeigt aufser den bereits oben angeführten keine bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten. Die Zunge ist den Kiefern entsprechend ziemlich lang (10$^{mm.}$), am Ende abgerundet und abgeplattet, nicht wie bei *Vespertilio* mit deutlich schuppigen, sondern mit feinen körnigen Papillen bedeckt, zwischen denen kleine linsenförmige zerstreut liegen; am Grunde der Zunge steht zu jeder Seite eine Papilla circumvallata. Das Zungenbein erscheint sehr abgeplattet; sein Körper schickt nach vorn hin in die Zunge einen spitzen Fortsatz, und an seine verschmälerten Enden befestigen sich jederseits vorn das mehrgliedrige vordere oder obere, hinten das eingliedrige hintere oder untere Horn. Die Luftröhre hat nichts Ausgezeichnetes. Die Lungen bestehen jederseits aus einem einfachen unregelmäfsig würfelförmigen Lappen. Das Herz ist oval, an der Spitze stumpf abgerundet, $6\frac{1}{2}$$^{mm.}$ lang, $4\frac{1}{}$$^{mm.}$ breit. Der Magen bildet einen breitbohnenförmigen Blindsack, aus welchem rechts nahe neben der Cardia der anfangs erweiterte, einfache, nur 55$^{mm.}$ lange Darm hervorgeht. Die Leber zerfällt in einen gröfseren linken und einen kleineren rech-